

Paibacher Zeitung.



Nr. 67.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 60 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Samstag, 22. März.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1879.

Amtlicher Theil.

Am 19. März 1879 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XV. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

- Nr. 39 die Verordnung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 17. März 1879, betreffend die Zollbehandlung von Mustern französischer Handelsreisender, dann den Muster-Markenschutz sowie den Gewerbebetrieb französischer Staatsangehöriger in Oesterreich-Ungarn;
Nr. 40 die Verordnung des Handelsministeriums vom 17ten März 1879, betreffend die Einführung des Worttarifes für den inländischen Telegrafendienst der österreichisch-ungarischen Monarchie.
(„Wt. Ztg.“ Nr. 65 vom 19. März 1879.)

Nichtamtlicher Theil.

Aus dem Legalisierungsausschusse.

Der Legalisierungsausschuß des Abgeordnetenhauses hielt am 18. und 19. d. M. zwei Sitzungen ab, deren erster auch der Justizminister Dr. Glaser bewohnte. Die Regierung hatte nämlich den Wunsch kundgegeben, bevor der Bericht des Legalisierungsausschusses in das Haus komme, sich noch in dieser Frage im Ausschusse auszusprechen.

Dr. Glaser verwies auf die Entstehung des Grundbuchgesetzes, wobei er selbst damals als Abgeordneter einen vermittelnden Antrag, wenn auch ohne Erfolg, gestellt hat. Als die frühere Regierung in das Amt trat, fand sie zwei publicierte Gesetze vor, die Grundbuch- und Notariatsordnung, und sie mußte pflichtmäßig zu deren Durchführung schreiten. Es wurde eine Anzahl von Notaren unter der Voraussetzung des Legalisierungszwanges bestimmt, die man in ihren Erwartungen nicht täuschen konnte. Es geht nicht an, den Legalisierungszwang einfach zu streichen; denn mit ihm hängt die ganze Structur des Gesetzes zusammen. Das Ergebnis der Enquete, welche die Regierung einberief, war ein solches, daß es hienach keiner Regierung möglich gewesen wäre, das Prinzip aufzugeben. Der Ausschuß selbst gelangte nach langen Beratungen gleichfalls zur Beibehaltung des Prinzips. Nachdem aber scharfe Gegensätze in der Auffassung bestanden, so handelt es sich nun darum, durch irgend einen geeigneten Modus ein Agitationsmittel aus der Welt zu schaffen, und die Regierung hielt es als ihre Pflicht, zu versuchen, ob dies nicht noch in der gegenwärtigen Session geschehen könne. Was gibt den Grund zu den meisten Klagen? Zweierlei: einmal, weil man dafür hält, daß die Vorsichtsmaßregeln im Vergleiche

zu der Geringfügigkeit mancher Rechtsgeschäfte zu übertrieben seien, und dann, weil die Entfernung des Ortes zu große Opfer an Zeit und Kosten erheische. In diesen Richtungen wollte der böhmische Landtag Abhilfe schaffen, und an diesen Gedanken knüpft die Regierung an, indem sie diejenigen Modificationen vorschlägt, welche ihr unerlässlich scheinen, um die von ihr zu wahren Interessen nicht preiszugeben. Das Wichtigste bei der Legalisierung ist das Legalisierungsprotokoll, durch welches allein unter den bedenklichsten Umständen der Beweis der Fälschung hergestellt werden kann. Dieses darf also nicht aufgegeben werden; eben so wenig kann die Regierung in der Berufung von Mitgliedern der Gemeindevertretung oder des Gemeindevorstandes als solchen eine genügende Garantie finden.

Die Regierung würde ihrerseits anregen, daß dort, wo die Landtage es wünschen, auf Antrag je einer oder mehrerer Gemeinden für dieselben ein Vertrauensmann als Legalisator bestellt würde, welcher berufen wäre, nöthigenfalls unter Beiziehung eines Identitätszeugen Grundbuchsurkunden über Gegenstände minderen Belanges, welche zur Eintragung in ein Grundbuch (nicht in die Landtafel) desselben Gerichtshofsprengels bestimmt sind, zu legalisieren. Bezüglich des Gegenstandes solcher Urkunden wäre ein Werthbetrag von 100 fl. das Aeußerste, wozu die Regierung mitwirken könnte, da sonst die Wohlthaten der verlässlichsten Art der Legalisierung gerade den des Schutzes am meisten Bedürftenden ganz entzogen würden und die Durchführung des Legalisierungszwanges überhaupt unmöglich würde. Der Justizminister theilte hierauf den bereits in unserem gestrigen Blatte veröffentlichten Gesetzentwurf mit, von dem er ausdrücklich bemerkte, daß er nicht als Regierungsvorlage, sondern nur als Verkörperung seiner Anregungen zu betrachten sei.

Abg. Dr. Granitsch stellt die Frage, ob die Regierung auch die andere Alternative ins Auge gefaßt, nämlich von der Legalisierung abzugehen, wenn mit nicht legalisierten Urkunden eine andere Rechtswirkung verknüpft wird als mit legalisierten, worauf Justizminister Dr. Glaser erklärt, es ließe sich wol dafür eine andere Form finden, doch wäre die Sache zu compliciert. Die Regierung hat davon Umgang genommen, um dem Ausschusse einen bestimmten Vorschlag vorlegen zu können. Abg. Dr. Hanisch beantragte schließlich, die Verhandlungen des Ausschusses zu reasumieren und im Speziellen über den von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf zu berathen.

In der Sitzung vom 19. d. M. wurde zunächst beschlossen, in die Generaldebatte über den Entwurf einzugehen. Abg. Dr. Prajak erklärte sich durch das

Auskunftsmitglied nicht befriedigt. Es empfehle sich nicht, für das Legalisierungsgeschäft eine eigene Klasse von Personen mit Umgehung des Gemeindevorstehers zu schaffen. Es wäre am besten, beim Gesetzentwurfe des Ausschusses zu bleiben. Auch Abg. Dr. Hanisch erklärte, er sei kein Freund der Legalisatoren, aber um des Compromisses wegen sehe er von den Gemeindevorstehern in der Weise ab, wie sie der böhmische Landtag in Vorschlag brachte. Abg. Dr. Reil findet die heutigen legalisierten Urkunden mit den nicht legalisierten gleichwerthig. Die Zahl der Fälschungen hat sich nicht vermindert. Etwas Gedeihliches wird man mit dem Entwurfe der Regierung nicht schaffen. Er ist daher nicht in der Lage, denselben zu acceptieren. Abg. Freiherr v. Spens ist der Ansicht, wenn man sich mit Erleichterungen begnügen will und dabei die Kosten und Entfernung der Orte ins Auge faßt, so genügt der Entwurf, zumal er die Rechtsicherheit nicht beeinträchtigt.

Abg. Jurg erklärte, daß er sich die Freiheit der Argumentation im Hause gegen den Regierungsentwurf vorbehalten müsse, jedoch bemüht sein werde, in der Spezialdebatte Compromißvorschläge zu machen. Abgeordneter Dr. Granitsch war für das Eingehen in die Spezialdebatte. Die Idee der Vertrauensmänner und die Legalisierung durch Gemeindevorsteher wurde von der Bevölkerung nicht unsympathisch aufgenommen. Er sei zwar nicht für die unveränderte Annahme des Entwurfes, aber prinzipiell halte er ihn nicht für bedenklich. Abg. Dr. Weigel ist, da es sich um bloße Erleichterungen handelt, für das Eingehen in die Spezialdebatte. Es hängt vom Landtage ab, wie er sich entscheiden wird. Im Krakauer Gebiete habe man sich an das Notariatsinstitut gewöhnt. Im Osten Galiziens scheut man hauptsächlich die Gebühren, obwohl der Bauer dort dem Winkelschreiber mehr bezahlt als dem Notar.

Sectionschef Freiherr von Benoni bemerkte, daß die politische Seite der Frage von dem Herrn Minister beantwortet wurde und er in diesem Punkte sich weiterer Ausführungen enthalten müsse. In der Aufassung bezüglich des Legalisierungszwanges besteht bei der Regierung vollständige Uebereinstimmung. Es ist zu constatieren, daß eine Anzahl von Landtagen für den Legalisierungszwang ist und daß das Herrenhaus diesfalls nie eine Schwankung gezeigt habe. Der Compromißvorschlag der Regierung bezwecke in loyalster Weise einen Ausgleich. Die Bemerkungen, welche gegen § 3 gefallen sind, beruhen auf Mißverständnissen. Die Gemeinde soll nur für alle Schäden insgesamt, welche ein Legalisator etwa verursacht, bis zum Höchstbetrage von 100 fl. haften. Das sei ohnehin eine sehr weitgehende Concession.

Feuilleton.

Wiener Skizzen.

20. März.

Die furchtbare Katastrophe, welche über das ganze Ufföb und besonders über die Stadt Szegedin herein-gebrochen, hat hier die größte Theilnahme erregt. Die Sammlungen für die Verunglückten weisen jetzt schon ein sehr reiches Ergebnis auf. Die Wiener spenden gerne und viel, nur möchten sie auch einmal die Wahrheit über das schreckliche Unglück hören. Die telegraphischen Meldungen sind voll von Widersprüchen, die Berichte der Journalreporter sind vielfach übertrieben; nach der einen Version sollen 2400, nach der anderen Ansicht sollen umgekommen sein; nach der einen wohinbar von 9600 Gebäuden nur noch 42 be- stehen, nach der anderen sollen von 5600 Wohn- häusern 4000 zerstört sein. Es wurde gemeldet, daß 500 Ponveds, welche an den Dämmen arbeiteten, von der Flut überrascht worden und ertrunken seien; später berichtete eine militärische Autorität dies mit dem Zusatz, es seien nicht einmal so viel Mäntel naß ge- worden. Unter solchen Umständen ist es kein un berech- tigtcs Verlangen, wenn man einmal die Wahrheit zu hören wünscht.

Die Szegediner Katastrophe wirft ihre düsteren Schatten auch herüber auf die Vorbereitungen zu den Feierlichkeiten für das Hochzeitsjubiläum Ihrer Ma- jestät. Bereits hat eine Anzahl von Städten be- schlossen, die für Illumination zc. bestimmten Summen

den Szegedinern zu widmen, und auch einige Gewerbs- genossenschaften haben ihre Theilnahme an dem kostü- mierten Festzug abgesetzt, indem sie das dafür bewil- ligte Geld den Verunglückten in Ungarn zuwenden wollen. Man glaubt, auf diese Weise den Intentionen des Monarchen besser zu entsprechen. Wären die Vor- bereitungen für den Festzug nicht so weit gediehen, wären nicht schon so bedeutende Summen zu diesem Zwecke verausgabt, man würde jetzt doch davon ab- stehen. Der Abfall einiger Genossenschaften wird wenig bemerkt werden, der Zug wird sich ohnedies größer gestalten, als man anfänglich berechnet hatte. Es wird ein Schaugepränge werden, wie Wien ein solches noch nicht gesehen. Vom Praterstern an durch die ganze Praterstraße und über die ganze Ringstraße werden Tribünen errichtet, um die schaulustige Menge aufzu- nehmen. Man rechnet auf den Zuzug von mindestens fünfzigtausend fremden Gästen. Die Bahnen arran- gieren Extrazüge, welche die Gäste aus der Provinz und aus dem Auslande nach Wien befördern sollen. Wirths, Restaurateure, Kaffeesieder rechnen auf ein ganz außerordentliches Geschäft in der „Kaiserwoche.“ Ein ganz eigenthümliches Offert ist dem Festcomité aus Unterkrain gemacht worden. Vier junge Bursche, welche sich vorzüglich auf das „Glockenspielen“ ver- stehen, wollen nach Wien kommen, um auf den Glocken der Botivkirche ihre Kunst zu zeigen. Ein aus Unter- krain stammender Zivilwachtmann soll das Offert ein- gebracht haben. Ob es acceptiert werden wird, ist noch sehr die Frage, und außerdem ist es zu bezweifeln, ob das „Gebimmel“ den Wienern gefallen wird. Denn so geschieht das Bearbeiten der Glocken mit Hämmern

auch sein mag, dem feierlichen „Glockenklang“ ent- spricht der Effect nicht.

Wien ist eine Großstadt, daran ist nicht zu zweifeln, wenn es eines Beweises bedürfte, so würde denselben die Chronik der Verbrechen in unseren Jour- nalen liefern. Es ist geradezu erstaunlich, was in Wien gemordet, gestohlen, betrogen, unterschlagen, ge- fälscht und geschwindelt wird. Die Zahl der Defrau- danten ist so groß, als die Zahl der Wucherer, gegen welche letztere die Polizei jetzt zu einer sehr wirksamen Maßregel gegriffen hat; sie läßt alle die aus Galizien und Ungarn zugereisten Dieberräuber mit gebogenen Nasen, welche sich mit der Bewucherung des Publikums befassen, als allgemein gefährliche Individuen nach ihrer Heimat abschieben. Obwol dieses Geschick erst einige aus der sauberen Gilde getroffen hat, so hat es doch hingereicht, die ganze Leopoldstadt und die an- grenzenden Bezirke mit Schrecken zu erfüllen. Es gibt da viele, welche ihre Existenz und ihr Verbleiben in Wien gefährdet sehen.

Also eine Großstadt ist Wien! Das hindert aber nicht das Vorhandensein kleinstädtischen Wesens. Schon Heymann Levy sagt: „Wien ist a Nest, da müssen Sie Mejeritsch sehen.“ Man lacht in Wien darüber, daß in Landstädten die Laternen nicht angezündet wer- den, wenn Mondschein im Kalender steht, und hat doch die ganz ähnliche, lächerliche Einrichtung, daß vor dem ersten April die Straßen nicht besperrt werden, wenn der Staub auch noch so lästig ist. Der Straßenkoth, von Wind und Sonne ausgetrocknet und von den Fuhr- werken zu Pulver vermahlen, fliegt in dicken Wolken über die Ringstraße, so daß man oft nicht zehn Schritte

Hierauf wurde mit vier gegen drei Stimmen beschlossen, in die Spezialdebatte einzugehen. Zum § 1 wünscht Abgeordneter Dr. Prajak dem Landtage statt „Gutachten“ den „Beschluss“ vorzubehalten. — Sectionschef Freiherr von Benoni bemerkte, daß der Legalisator unter allen Umständen Vertrauensmann der Gemeinde ist und daß es ihre Sache ist, ob sie den Gemeindevorsteher oder andere Personen wählt. — Es wurde beschlossen, den § 1 in der Fassung der Regierung anzunehmen, jedoch mit dem Eingangssatz: „Sobald ein Landtag sich dahin ausspricht . . .“

Eine lebhafteste Debatte entspann sich bei § 2 über die vom Abgeordneten Dr. Prajak angeregte Frage, ob die Legalisatoren auch solche Urkunden legalisieren dürfen, welche nicht für das Grundbuch bestimmt sind, und über den Antrag des Abgeordneten Fuz, welcher den Gemeinden ein förmliches Recht sichern will, auf der Bestellung von Legalisatoren zu bestehen. — Vom Referenten wurde beantragt, den höchsten Betrag statt mit 50 mit 100 fl. festzustellen. Der § 2 wurde mit der Abänderung beschlossen, daß statt des Wortes „kann“ nach dem Antrage des Abgeordneten Fuz zu setzen ist „für das Gebiet je einer Gemeinde . . .“ ist ein Legalisator zu bestellen, wenn die Erfordernisse dieses Gesetzes eintreten.“ Der Antrag mit 100 fl. wurde angenommen. Der Antrag des Abgeordneten Dr. Hanisch, daß die benachbarten Gemeinden, für welche gemeinschaftlich ein Legalisator bestellt werden soll, demselben Bezirksgerichtspräsident angehören müssen, blieb in der Minorität.

Bei dem § 3 beantragt der Referent Dr. Granitsch die Streichung des Punktes 1, wogegen sich der Regierungsvertreter erklärte, und wurde die Beschlussfassung vertagt. Bei Punkt 2 wurde mehrseitig der Passus befähigt bezüglich der Entlohnung und der vom Legalisator zu leistenden Sicherstellung. Schließlich wurde nach einem von den Abgeordneten Fuz und Granitsch kombinierten Antrage beschlossen, daß die Gerichte bloß anzugeben haben, inwiefern dem Legalisator etwa der Bezug der der Gemeinde gehörigen Gebühren (§ 7) überlassen wurde, und inwiefern etwa eine von ihm der Gemeinde zu leistende Sicherstellung vereinbart wurde. Zum Punkte 3 verwies Abgeordneter Fuz auf die Incongruenz, welche darin liegt, daß eine große Gemeinde nur für höchstens 100 fl., dagegen mehrere kleine Gemeinden, wenn sie zusammen einen Legalisator haben, jede mit 100 fl. zu haften hätten, und beantragte, daß unter allen Umständen die Gemeinde oder mehrere Gemeinden zusammen nur für 100 fl. zu haften haben. Der Regierungsvertreter erklärte diesen Antrag für unhaltbar. Abg. Dr. Hanisch beantragte für den Fall, wenn mehrere Gemeinden einen gemeinschaftlichen Legalisator haben, jede Gemeinde für 50 fl. haftbar zu erklären. Der Antrag Fuz blieb mit 3 gegen 4 Stimmen in der Minorität, der Antrag des Abg. Dr. Hanisch erhielt 3 Stimmen, und dirimierte der Vorsitzende Ritter v. Kochanowski zu seinen Gunsten. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Die Ursachen der Szegebiner Katastrophe.

In der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien hielt diesertage der k. k. Major Johann Ritter Stefanović v. Bilovo einen Vortrag über die traurigen Ereignisse in Szegebin, wobei er die Ursachen dieser furchtbaren Katastrophe eingehend besprach. Seiner Anschauung nach bezeichnete er als die erste

derselben die Stauung der Donau in der Stromenge zwischen Bafasch und Orsova. Die Donau staut dann wieder ihre nächsten Nebenflüsse Morava, Temes, Save und vor allem die träge Theiß. Als die Donau bei Semlin bis auf 6-57 Meter sich aufbaute, stand die Theiß bei Szegebin 1-70 Meter, stieg dann vehement bis zum 7. November auf 4-87 Meter, den 12. Dezember auf 6-38 Meter und am 21. Jänner 1879 auf 6-58 Meter. Am 28. Dezember 1878 stellte sich in den Alpenregionen der Föhn ein. Dadurch stieg die Donau bei Wien vom 2. bis 5. Jänner um 2-10 Meter, in Pest vom 1. bis 10. Jänner um 1-90 Meter, in Sissel auf 0-80 Meter, in Semlin auf 5-58 Meter. Diesem Anstürmen mußte die Theiß umsomehr gehorchen, als ihr eigenes Flußgebiet den geschmolzenen Schnee herabsendete, und so sehen wir sie plötzlich steigen. Sie war am 21. Jänner 1879 6-58 Meter hoch. Mittlerweile kam das höhere Wasser von Wien mit 2-10 Meter und von Pest mit 1-90 Meter Mächtigkeit vereinigt mit dem geschmolzenen Schnee des Dravegebietes und schwellten die Donau bei Slankamen an, und so konnte die Theiß ihre Fluten bis zum 10. Februar nicht an die Donau abgeben. Am 12. März erreichte sie ihre höchste Höhe von 8-06 Meter (25' 5") und brachte dadurch Tod und Verderben über Szegebin.

Major Stefanović beruft sich auf seinen vor vier Jahren in der k. k. geographischen Gesellschaft gehaltenen Vortrag, wo er dies Ereignis vorhergesagt hat; ferner auf einen Artikel im „Szegebin Hirado“ vom 19. Mai 1876, worin er sagte: „Szegebin und die tief gelegenen Ortschaften in der Theiß- und Körös-Niederung fallen in jenem Jahre einer Katastrophe zum Opfer, in welchem alle die Theiß einengenden, daher sie stauenden Buchtungsämme auf allen Punkten derart fest und hoch gemacht sind, daß sie die Flut weder zu durchbrechen noch zu überfluten vermag.“ Er beruft sich ferner auf den berühmten Wasserbau-Ingenieur Paleocapa aus Venedig, der nach dem Hochwasser von 1845 und 1846 erklärte, daß die Regulierung hätte zuerst von unten nach aufwärts begonnen werden sollen, und dann hätte man der Theiß von ihrem Inundationsboden wenigstens die Hälfte Raum zur Ausbreitung bei Hochwasser belassen sollen. Wie aus einer kommissionellen Verhandlung in Pest hervorgeht, hat derselbe Fachmann in einer zehn Seiten langen Auseinandersetzung bewiesen, daß durch diese Regulierung Szegebin zugrunde gehen müsse. Major Stefanović bezeichnet als die Factoren, durch welche die Theiß zum Steigen gebracht wird: 1.) den Regen und geschmolzenen Schnee ihres eigenen unmittelbaren Flußgebietes ohne die höheren Regionen des Szamos- und Marosgebietes; 2.) das höhere Flußgebiet der Szamos und Maros; 3.) den Regen und geschmolzenen Schnee des ganzen höheren Inn-, Donau- und Drave-Strömgebietes.

Im Jahre 1876 rettete der Dammriß bei Feghvernek, oberhalb Szolnok, die Stadt Szegebin. Diesmal aber hielten die Dämme Stand, das Wasser hatte nicht Raum sich auszubreiten, und als es den Szegebiner Damm durchbrach, war Szegebin ein Opfer dieses furchtbaren Elements. Auf Grund der Erfahrungen ist zu besorgen, daß auch noch viele andere Ortschaften in den Theiß- und Körös-Niederungen dem Vorse Szegebins verfallen. Dagegen helfe nur, „daß man rechtzeitig und freiwillig die Dämme der Buchtungen durchbricht, auf daß die Wassermenge sich in die Breite ergießen und daher sinken kann.“ Schuld an dem Unglücke von Szegebin hat weder der Nord-

weststurm, noch die Indolenz seiner Bürger, noch irgend wessen Pflichtver säumnis, sondern, wie schon Paleocapa gesagt, die Art der Theißregulierung, und die Gefahr bleibt so lange bestehen, so lange die Grundursache bleibt. Best sei einer ähnlichen Gefahr wie Szegebin ausgesetzt, da die Donauregulierung selbst in einer Weise ausgeführt wurde, die Schlimmes befürchten läßt. Er warnt die maßgebenden Kreise bei Zeiten, damit die Landeshauptstadt rechtzeitig vor der Gefahr, der Szegebin zum Opfer gefallen ist, bewahrt werde.

Vorgänge in Frankreich.

Nach dem Beschlusse des französischen Abgeordnetenhauses ist die angenommene Tagesordnung Rameau am 17. d. M. an den Straßenecken von Paris, so auch in allen Gemeinden Frankreichs affigiert worden. Die Affischen sind indeß nicht von dem Ministerium Waddington, sondern nur von dem Polizeipräsidenten Andrieux signiert. Die Minister hatten sich der Abstimmung über diese motivierte Tagesordnung enthalten und scheinen diesem neutralen Standpunkte treu bleiben zu wollen. Der Herzog von Broglie und seine ehemaligen Kollegen drohen, wenn man ihnen nicht gestatte, auch ihren Protest allenthalben neben dem von dem Polizeipräsidenten promulgierten Actenstücke anzuschlagen, mit einem Verleumdungsprozeß gegen Herrn Andrieux. Sie behaupten, daß sie diesen Prozeß bei jedem Gerichte anstrengen können, in dessen Sprengel die Kundmachung erfolgt sei; sie würden einen Bezirk zu finden wissen, in welchem sie in beiden Instanzen zu ihrem Rechte gelangten; eventuell werde der oberste Gerichtshof des Landes zwischen ihnen und dem Abgeordnetenhaus, welches sich strafgerichtliche Befugnisse angemacht hätte, zu richten haben. Inzwischen mehrten sich die Demissionen hoher Staatswürdenträger aus Anlaß der oberwähnten Tagesordnung; so hat der Admiral Roussin, Mitglied des Ministeriums Rochebouët, seine Entlassung als Seepfärsch von Cherbourg gegeben. Was den Protest der Herren Rochebouët und Genossen betrifft, so ist derselbe, wie der „Temps“ vernimmt, am 16. d. M. in Abwesenheit des Präsidenten der Republik im Styke eingereicht und am folgenden Tage früh dem Präsidenten vorgelegt worden. Nachdem Herr Grévy von dem Actenstücke Kenntnis genommen, schickte er es mit einem drei Zeilen langen Briefe des Inhaltes, daß er nicht in der Lage sei, diesen Protest entgegenzunehmen, an seine Verfasser zurück.

Der Bericht über die Anträge der Abgeordneten Spuller und Laroche = Joubert, betreffend die Rückverlegung der Kammern nach Paris, wird von dem Abg. Méline im Laufe der nächsten Woche erstattet werden. Der Ausschuß beantragt die Verwerfung der Vorlagen, insofern die Rückkehr nach Paris nicht im Wege einer einfachen Resolution verfügt werden könne, dagegen empfiehlt er, im Einvernehmen mit dem Senate einen Kongreß einzuberufen, welcher den auf den Sitz der Kammern in Versailles bezüglichen Artikel der Verfassung aufzuheben oder zeitgemäß zu amendieren hätte.

Zur Orientfrage.

Die Gerüchte über eine bevorstehende Nachkonferenz zur Schlichtung der aus der Durchführung des Berliner Vertrages sich ergebenden Schwierigkeiten fristen nur mehr ein ziemlich kärgliches Dasein in der europäischen Presse. Im allgemeinen überwiegt die Auffassung, daß es den Bemühungen der europäischen Mächte gelingen werde, dieser Schwierigkeiten auch ohne das Mittel einer förmlichen Nachkonferenz Herr zu werden, und daß insbesondere die vom Berliner Vertrage in Aussicht genommene Abgrenzung der von den russischen Truppen besetzten Gebiete durch die zur Zeit noch ungelösten Fragen keine Verzögerung erfahren werde. Dabei tritt der Gedanke, daß jede dem Geiste der Berliner Vereinbarungen widersprechende Interpretation des Vertrages der bestimmtesten Ablehnung von Seite der Kongreßmächte begegnen würde, lebhaft in den Vordergrund.

Die Discussion über den eigentlichen Zweck der Reise des Grafen Schuwaloff nach Petersburg ist noch nicht geschlossen. Der „Presse“ wird über diesen Gegenstand geschrieben, Graf Schuwaloff habe vornehmlich die Absicht, seiner Regierung von allen Schritten zur Abänderung des Berliner Vertrages im Rathen, da er die Aussichtslosigkeit derselben im Vorhinein erkenne. Die Erfahrungen, die er in Berlin gemacht, waren geeignet, ihn in diesem Vorhaben zu bestärken. Gleichwol sei es gewagt, von einem neuen englisch-deutschen Bündnis oder gar von einer Entfremdung zwischen England und Oesterreich-Ungarn zu reden, wie überhaupt alle Combinationen über angeblich neue Gruppierungen der Mächte den Conjecturalpolitikern offenbar mehr durch die Phantasie als durch Thatfachen eingegeben sind.

Nunmehr hat Montenegro auch sein Ministerium. Wie der „Pol. Kor.“ aus Cetinje vom 10. d. M. gemeldet wird, wird Božo Petrović Ministerpräsident und Minister des fürstlichen Hauses; Wojwode Mascha Wrbiza Inneres, Handel und Com-

weit sehen kann, aber aufgespritzt wird vor dem ersten April nicht. Daß in kleinen Städten, wo die Leute selten etwas Neues zu sehen bekommen, die Neugierde groß ist, wird niemanden wundernehmen; daß aber in Wien, wo die Schaulust fortwährend Nahrung findet, die Leute sich beinahe erdrücken, um ein Brautpaar zu sehen, das ist entschieden kleinstädtisch. Oder ist das eine Eigenthümlichkeit der Weltstädte, daß die halbe Bevölkerung zusammenströmt, wenn die Trauung einer Operettensängerin stattfindet, die mehr durch ihre strammen Beine als durch ihr Talent Carrière gemacht hat? Natürlich war unter den Neugierigen das weibliche Geschlecht in der Majorität, und zu bewundern war die Ausdauer desselben in der gepreßten Stellung, in der sogar einigen Herren nicht ganz gut wurde. Das Merkwürdigste an dem Trauungsacte soll die Rede des Predigers der israelitischen Cultusgemeinde, Sellinek, gewesen sein; derselbe soll der Braut zu dem „benedictuswerthen Siege, den sie über sich selbst“ errungen, gratuliert haben, indem sie von der dramatischen Kunst zu Herrn Dessauer übergegangen sei. Ein schönes Compliment für den Bräutigam! Uebrigens gilt es beim Publikum für ausgemacht, daß „Boccaccio, der kleine Herzog“, einmal zur Bühne wieder zurückkehren wird.

Auch in den Theatern rüstet man sich für den nächsten Monat, für die „Kaiserwoche“, daher erklärt es sich, daß jetzt eine kleine Pause in der Novitäten- und Concurrentenhege eingetreten ist. Die Direktoren hoffen, daß mit dem Fremdezufluß zu den großartigen Jubiläumsfestlichkeiten auch eine kleine Ernte für sie verbunden sein werde. Novitäten brachten in

der letzten Zeit nur Stadttheater, Theater an der Wien und Ringtheater. Im Stadttheater hatte ein Stück des Björnsterne Björnson: „Das neue System“, einen kleinen Achtungserfolg, konnte sich aber nicht auf dem Repertoire erhalten; jetzt gibt man einen dreiactigen Schwank von Schirmer: „Das verhängnisvolle Bild“, und einen Einacter von J. Rosen: „Im Schlafe“, beides unbedeutend aber Heiterkeit weckend und darum erfolgreich. Im Theater an der Wien, wo auf Frau Geißlinger als Gast nun wieder Frau Galmeyer als Gast eingeleitet ist, wurde eine Novität von Costa: „Himmelschlüssel“, mit schwachem Erfolge gegeben. Frau Galmeyer verläßt übrigens nächsten diese Bühne und geht ins Carltheater als Gast — ein altes Penibel-spiel, das wir schon gewohnt sind. Die Novitäten im Ringtheater, ob sie gut oder schlecht gespielt werden, ändern nichts an dem Schicksal dieser Bühne.

Die Saison der Konzerte, als welche die Fastenzeit gilt, hat sich bis jetzt ziemlich erträglich gezeigt. Wir haben nicht allzuviel, dafür vorwiegend gute Konzerte, das musikalische Hochwasser wird erst nachkommen. Sehr interessant waren die von Saint-Saëns, dem genialen Componisten des „danse Macabre“, arrangierten Konzerte. Auch das von „unserem Walter“ veranstaltete Schubertkonzert war sehr genussreich. Die großen „Gesellschaftskonzerte“ bilden natürlich den Centralisationspunkt des musikalischen Lebens in Wien, und die Hellmesberger'schen Quartette versammeln stets die sämtlichen Freunde der Kammermusik.

Lewis.

municationen; Stanko Radonić Neuhäuser; Wojwode Mija Blamenaz Krieg; Wojwode Djura Cerović Finanzen; Ljubomir Nenadović (ein geborner Serbe) Cultus und Unterricht. Im Handelsministerium soll ungesäumt eine Section für Ackerbau creiert werden. Montenegro soll in 23 Bezirke eingetheilt, das Gerichtswesen von der Administration gänzlich getrennt, 12 Gerichte erster Instanz, ein Appellations- und ein Cassationshof errichtet werden. Der Elementarunterricht wird obligatorisch und unentgeltlich sein. Ein jedes Kind vom 8. bis zum 14. Jahre muß die Schule besuchen. Drei Lehrer-Bildungsanstalten werden das Lehrpersonal liefern. Eine Ackerbauschule soll dem Volke rationelle Landwirthe liefern. Vorläufig beschäftigt sich eine in Cetinje zusammengetretene Commission mit der Frage, wie das Geld für diese Reformen zu beschaffen wäre. Die diplomatische Vertretung Montenegro's wird sich auf Belgrad beschränken und der diplomatische Verkehr mit unserm Hofe durch Oberst v. Thömel unterhalten werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Verkehr.) Auf Grund einer Mittheilung der königlich ungarischen Postdirection in Pest werden von nun an Gelbbriefe für Szegedin wieder zur postamtlichen Beförderung zugelassen.

— (Kleine Wohlthäter.) Wie der „Pester Lloyd“ erzählt, kommen in die Redaction dieses Blattes, welche Spenden für die Verunglückten im Uföld entgegennimmt, auch viele Kinder, welche ihre Sparbüchsen übergeben, oft ohne zu wissen, was sich in denselben befindet. Ein kleines Mädchen kommt — und da es so viele Leute sieht, will es wieder davonlaufen; endlich auf freundliches Zureden der Umstehenden übergibt es dem Kassier eine Sparbüchse. „Wir müßten das ja zerbrechen, mein Kind!“ Die Kleine nicht nur befriedigt mit dem Kopfe. Der große Act ist vollzogen, die Sparbüchse ist in Stücke zerfallen. „Goldene Kreuzer“, funkelneue Kreuzer, wie sie die Kinder so gerne haben, fallen in großer Zahl heraus, dann Sechser, dann ein Silbergulden, sogar eine Guldennote; die Kleine, die noch weit entfernt ist, die Geheimnisse der Zahlen zu kennen, scheint ganz verblüfft, da sie den Berg von Geld sieht, den sie geschenkt hat. Was wol in dem kleinen Herzen vorgehen mag? Vielleicht hat sie das Opfer einen Augenblick bereut. . . „Wir werden das viele Geld so einem schönen kleinen Mädchen geben, wie Sie, mein Kind, das keine Kleider und nichts zu essen hat“, sagt man ihr, und wieder macht sie dieselbe glänzende zustimmende Geberde.

— (Die letzte Zeitungsnummer.) Der Redacteur des „Szegedi Hirado“ (Szegediner Boten), Herr Alexander Nagy, verzeichnete bis 2 Uhr nachts die einzelnen Phasen der hereinbrechenden Katastrophe, bis er das Blatt, die Druckerei und alles sonstige im Stiche lassen mußte. Das betreffende Blatt erschien natürlich nicht, wol aber gelangte ein Wartenabzug in die Hände des Redactors der „Temesi Lapok“ (einer Temesvarer Zeitung), der diesen Abschiedsartikel einer untergehenden Stadt vervielfältigen und zum Preise von 10 Kr. zugunsten der Flüchtlinge veräußern ließ.

— (Der Ehevertrag des Herzogs von Connaught.) Ein parlamentarisches Actenstück enthält den am 26. Februar 1879 in Berlin unterzeichneten Vertrag bezüglich der Vermählung des Herzogs von Connaught mit der Prinzessin Louise Margaret von Preußen. Art. 2 sichert der Prinzessin aus dem Einkommen ihres Gemahls ein jährliches Nadelgeld von 1500 Pfund Sterling während der Dauer der Ehe. Art. 3 sichert im Falle eines Ablebens des Herzogs dessen Witwe eine Jahrespension von 6000 Pfd. St. Im Art. 4 sichert der deutsche Kaiser der Prinzessin eine Aussteuer von 300,000 Mark, nämlich 150,000 Mark als Einkommen, wie sie die Prinzessinnen des preussischen Königshauses zu beanspruchen berechtigt sind, und 150,000 Mark als Spezialgeschenk des Kaisers, über welche der Prinzessin die freie Verfügung zusteht. Ferner sichert der Artikel der Prinzessin die fürstliche Ausstattung, wie sie einer Prinzessin des königlichen Hauses zukommt. Im Art. 5 verzichtet die Prinzessin in Uebereinstimmung mit dem Herkommen und den Familienverträgen des preussischen Königshauses und mit Genehmigung ihres Gemahls auf alle Erbfolgerechte zugunsten der männlichen Linie des königlichen Hauses. Der Artikel bestimmt jedoch, daß im Falle eines gänzlichen Aussterbens der männlichen Linie des königlichen Hauses die Prinzessin und ihre Erben in ihre früheren Rechte wieder eintreten sollen.

— („Fatinika“) ist auf ihrem Siegeszuge nun auch in Paris angelangt und hat Samstag in dem Théâtre des Nouveautés am Boulevard des Italiens einen glänzenden Erfolg davongetragen. Da die Witwe Scribe gegen den ursprünglichen Text als eine Nachbahrung der „Circassienne“ ihres seligen Vaters verstanden eingeleitet hatte, ließ die Direction der Nouveautés sich von den Herren Delacour und Wilder ein neues Libretto herstellen, welches indeß, wie das erste und wie das Scribe'sche Stück selbst, seine Hauptmotive dem bekannten Romane Faublas entlehnt hat; das Wiener Textbuch ist darin nur hie und da für den Pariser Geschmack aufgeputzt, der russische Schlachten-

maler des ersten hat sich z. B. in einen französischen Zeitungsreporter verwandelt, dem zur Erhöhung des Scherzes noch ein englischer an die Seite gestellt ist, „Fatinika“ blieb darum immer „Fatinika“.

— (Korrespondenzkarten in Indien.) Wie die „Bombay Gazette“ meldet, wird schon in den nächsten Tagen im indo-britischen Reiche der Gebrauch der Post-Korrespondenzkarten eingeführt werden.

Lokales.

Aus dem I. I. Landesschulrathes für Krain.

Auszug aus dem Protokolle über die ordentliche Sitzung des I. I. Landesschulrathes für Krain in Laibach am 13. März d. J., unter dem Vorsitze des Herrn I. I. Regierungsrathes Dr. Anton Schöppel Ritter v. Sonnenwalden, in Anwesenheit von sieben Mitgliedern.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden trägt der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftstücke vor, deren Erledigung zur Kenntnis genommen wird. Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen.

Ueber Mitpräsentation des krainischen Landesausschusses erfolgt die definitive Anstellung eines Volksschullehrers. — In der Schulhausbau-Angelegenheit von Schischka werden Beschlüsse gefaßt. — Einem Mittelschulprofessor wird die dritte Quinquennalzulage zuerkannt. — Mehrere Volksschulen werden mit der Schulwandkarte von Krain unentgeltlich theilhaft. — Bezüglich weiterer Beurlaubung einer Lehrerin wird höherortige Berichterstattung beschloffen. — Ueber mehrere Gesuche von Lehrindividuen um Zulassung zur Lehrbefähigungsprüfung für allgemeine Volksschulen werden Beschlüsse gefaßt. — Der Bericht des Landesschulinspektors für Volksschulen über die Inspicierung einiger Volksschulen wird zur Kenntnis genommen, und werden die entsprechenden Weisungen ertheilt. — Ueber Antrag eines Bezirkschulrathes wird die Einführung des Halbtagsunterrichtes an einer Volksschule bewilligt. — Recurse in Schulverfügungs-Strassfallen, dann Gehaltsvorschuß, Geldausfalls- und Remunerationsgesuche werden erledigt.

— (Militär-Personalveränderungen.) Der Hauptmann erster Klasse Josef Rauch des 12. Artillerieregiments wurde als derzeit dienstuntauglich mit Vortragsgebühr beurlaubt. — Der Reserveleutnant Albert Graf Alberti d'Enno des 15. Jägerbataillons wurde als zum Truppendienste untauglich, zu Lokaldiensten geeignet, unter Vormerkung für die Verwendung bei Militärbehörden und höheren Kommanden im Mobilisierungsfalle, in das Verhältnis „außer Dienst“ überseht.

— (Namenstagsfeier.) Die Schülerinnen der inneren Schule des Laibacher Ursulinenklosters veranstalteten am 19. d. M., einer Mittheilung der „Danica“ zufolge, zur Feier des Namensfestes der Oberin, Mutter Josefa, im Kloster eine theatralisch-religiöse Vorstellung.

— (Philharmonisches Konzert.) Das vierte Konzert der philharmonischen Gesellschaft findet unter Mitwirkung der Pianistin Fräulein Marie Triebnigg aus Gili und des Ehrenmitgliedes der Gesellschaft Herrn Julius Heller aus Triest Dienstag den 25. d. M. um 7 Uhr abends im landchaftlichen Redoutensaale statt. Das Programm weist folgende Nummern auf: 1.) L. von Beethoven: Sonate Op. 24 für Piano und Violine, Fräulein M. Triebnigg und Herr Jul. Heller. 2.) Fr. Liszt: „Die Lorelei.“ Lied mit Pianofortebegleitung, gesungen von Fräulein Clementine Eberhart. 3.) Fr. Liszt: Polonaise für das Pianoforte, Fräulein Triebnigg. 4.) L. Spohr: Aechtes Konzert (Gesangsszene) für die Violine mit Pianofortebegleitung, Herr Jul. Heller. 5. a) A. Rubinstein: „Es war ein alter König.“ b) W. Jensen: „Ständchen.“ Lieder, mit Klavierbegleitung gesungen von Fräulein Clementine Eberhart. 6. a) F. Chopin: „Nokturno.“ F-dur, b) J. Raff: „Annäherung.“ c) Fr. Liszt: „Etude.“ für das Pianoforte, Fräulein Triebnigg. 7. a) H. Wieniawski: „Reverie.“ b) J. Bach: „Gavotte.“ für die Violine mit Klavierbegleitung, Herr Jul. Heller.

— (Mörderischer Ueberfall.) Wie uns aus Krainburg berichtet wird, wurde daselbst am Abende des Josefs-Festtages in der Savevorstadt ein mörderischer Ueberfall verübt, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel. Als nämlich gegen 9 Uhr abends der 25jährige Bursche Andreas Konec aus Circide und sein Vetter aus einem Krainburger Gasthause nach Hause gingen, überfiel diese beiden auf offener Straße, in der Nähe der Häuser, ein bei Herrn M. Pirz bediensteter gewesener Knecht und brachte dem Andreas Konec mehrere Messerstiche am Oberkörper und am Halse bei, infolge deren Konec nach kurzer Zeit verschied. Die eigentliche Ursache dieser That ist noch nicht bekannt, doch spricht man, daß es ein Act gemeiner Rache sei, da der Thäter sowohl als der Erschlagene Hazardspieler gewesen sein sollen. Vom Gerichte, welchem der Thäter noch in derselben Nacht eingeliefert wurde, ist die Untersuchung eingeleitet worden, welche hoffentlich feststellen wird, ob hier nicht ein Mordmord vorliegt.

— (Selbstmord.) Der Gutbesitzer und Abgeordnete des krainischen Landtages, Herr Franz Oliva in Nassenfeld, hat seinem Leben durch Oeffnen der

Abern an der linken Hand und durch mehrere Stiche in die Brust ein Ende gemacht hat. Oliva wurde seit Sonntag vermißt und am 18. d. M. in einer Kammer todt aufgefunden; der Fall erregt begreiflicher Weise Sensation. Die Ursache des Selbstmordes ist noch nicht festgestellt.

— (Erlöschen der Rinderpest.) Einer Rundmachung der krainischen Landesregierung zufolge ist die Rinderpest in Ungarn völlig erloschen, und treten daher die gegenüber Ungarn bestandenen Verkehrsbeschränkungen außer Kraft.

— d. (Theater.) In richtiger Würdigung des Gebotenen hat unser Publikum das Gastspiel der I. I. Hofchauspielerin Fräulein Friederike Vognar mit Enthusiasmus aufgenommen und diesen ebenso sehr durch sein gesteigertes Zutreten in die Theateräume, wie durch zahlreiche, der gefeierten Künstlerin dargebrachte Ovationen bewiesen. In der That kann man dieses Gastspiel in das goldene Buch unserer Theaterereignisse verzeichnen, indem es der hiesigen Bevölkerung die willkommenste Gelegenheit verschaffte, eine Anzahl vollendeter mimischer Leistungen im Rollenfache der weiblichen Heldinnen zu bewundern, welche an und für sich unübertrefflich durchgeführt wurden, wegen ihrer Seltenheit aber den Genuß bedeutend erhöhten. Am interessantesten war der zweite Gastspielabend mit der „Camellie“ von Dumas Sohn, und zwar hauptsächlich deshalb, weil sich dem Beobachter vielfach Anlässe zu Vergleichen mit der vorhergegangenen „Sappho“-Aufführung darboten. So wie die griechische Dichterin entsetzt auch „Marguerite Gauthier“, die Pariser Dorette, ihrem Geliebten, beide kehren in der Verzweiflung zu ihrem Retter zurück und sterben an gebrochenem Herzen. Jene wahrt sich die Unsterblichkeit und macht ihrem Leben durch einen Sprung ins Meer ein Ende, diese zieht sich mit Champagnertrinken und Nachschwärmen die galoppierende Schwinnsucht zu und findet den Tod gerade in dem Augenblicke, wo eine ästhetisch unmögliche Zukunft ihr trostreich zulächelt. Eine schöne Sterbestunde ist das Ganze, was der Dichter ihr als Ersatz für ihre Leiden lassen durfte. Von beiden Dramen ist das letztere im wirklichen Leben das weitaus gewöhnlichere, allein gerade diese Gewöhnlichkeit im Vereine mit dem würdevollen Glende des gewählten Stoffes entäuert es der künstlerischen Weihe. Die Darstellung der „Marguerite“ durch Fräulein Vognar hob sich unbeengt durch den Regelzwang der Classicität zu einer psychologisch schildernden Musterleistung, die ebenso staunenswürdig in der Anlage, wie gewaltig in der Wirkung erschien. Jeder Zug an ihr war Leben, jede Bewegung Wahrheit, jedes Wort fesselte die Zuhörer in unangesehener Spannung, während sich die Affecte und Leidenschaften mit einer unwiderstehlichen Natürlichkeit äußerten und namentlich in den letzten Acten einen großartigen Eindruck hervorbrachten. Herr Waldburger spielte den „Armand“ bedeutend besser als alle bisherigen Rollen, indem er sich einer edlen Mäßigung befleiß und nur selten in die alten Fehler verfiel. Am meisten gelang ihm die Ballszene im vierten Acte. Herr Ehrlich (Duvall) führte seine Partie wie immer vollkommen entsprechend durch. Das Ensemble genügte.

Das dritte Gastspiel am 17. d. M. zeichnete sich hauptsächlich durch das überraschend gelungene, gleichmäßige Zusammenspiel aller Kräfte aus, welche sich insgesammt auf der vollen Höhe des Könnens erhielten und einen sehr angenehmen, übereinstimmenden Gesamteindruck hervorbrachten. Zur Aufführung gelangte „Miß Multon“, Schauspiel in 4 Acten von E. Nus und A. Belot, ein unvergleichliches Mähr- und Effectstück, das aus einer Summe von unwahrscheinlichen Möglichkeiten eine stets in pathetischen Extremen sich bewegende, gesteigert erschütternde Szenenfolge combinirt, die Nerven des Zuschauers auf die Folter spannt und seinem Gemüthe mit roher Phantastik den letzten Halt der Ruhe raubt. Fräulein Vognar brachte auch diesmal eine formvollendete schauspielerische Production und wußte den verhaltenen Schmerz und die zurückgebrängte leidenschaftliche Glut der ehelichen und mütterlichen Eifersucht, endlich die Ausbrüche des Gefühls, das Unterliegen der ethischen Kraft gegenüber der Gewalt der natürlichen Empfindungen in allen Nuancen so meisterhaft zu treffen, daß ihre Darstellung vieles an dem Stücke gut machte. Um den außerordentlichen Erfolg der Aufführung concurirte mit dem Gaste Fräulein Solvey als „Jeanne“, und wir gestehen es gerne, daß es ihr gelang, sich neben der Hofchauspielerin nahezu gleichberechtigt zu behaupten. Ihr Spiel, minder großartig, dafür überaus zart und innig, erzielte eine sehr rührende und gewinnende Wirkung. Auch Herr Ehrlich (Belin) zeigte sein eminentes mimisches Talent im schönsten Lichte. Fräulein Wilhelmi (Mathilde), Fräulein Binder (Paul) und Herr Millanich (de Latour) ergänzten das Ensemble so vorzüglich, daß wir mit vollem Rechte diese Vorstellung die beste der heurigen Saison zu nennen im Stande sind.

Bezüglich der hiesigen Kräfte am wenigsten gelungen war die letzte Gastspielvorstellung am Mittwoch abende. „Adrienne Lecouvreur“ von Scribe und Legouvé ist ein Paraderollendrama, welches bekanntlich nur geschrieben wurde, um der französischen Schauspielerin Rachel Gelegenheit zur Entwicklung ihrer bewunderungswürdigen Virtuosität zu geben. Das ganze

Interesse der hiesigen Aufführung dieser abenteuerlichen Composition vereinigte sich in der Darstellerin der Titelrolle, welche auch diesmal eine ausgezeichnete Kunstschöpfung gestaltete und namentlich mit dem Wachsen des dramatischen Conflictes und der Leidenschaft ihre Genialität walten ließ und selbst in der Sterbeszene bei aller Wahrheit und Natürlichkeit ein gewisses Maß beobachtete, das ihr die echte künstlerische Schönheit vorgelegt zu haben schien. Des Beifalls war kein Ende, und unser kunstliebendes Publikum versuchte es auf jede Weise, sich im Andenken der geschätzten Künstlerin bleibend zu erhalten. Unter den heimischen Darstellern wirkten am besten Frau Ludwig und Herr Ehrlich. Das Ensemble litt infolge ungenügender Vorbereitung.

Für Szegedin.

Für die Ueberschwemmten in Szegedin sind in unserer Expedition bisher nachstehende Spenden eingegangen:

Von Herrn Johann Janesch	25 fl.
" " Leo Suppantitsch	6 "
" " Baron Bujek	5 "
" " Geometer Johann Götz	3 "
" Frau Caroline Schonta	1 "
" Otto	1 "
Summe	41 fl.

Weitere Spenden werden in unserer Expedition (Bahnhofgasse 15) sowie in der Bamberg'schen Buchhandlung (Congressplatz) mit Dank entgegengenommen und in der „Laib. Btg.“ veröffentlicht.

Die Redaktion der „Laibacher Zeitung“.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung“.)

Wien, 21. März. Der Reichskriegsminister Graf Bylandt tritt heute einen sechswöchentlichen Urlaub an und geht nach Meran.

Im Abgeordnetenhaus beantwortete der Justizminister die Wucherinterpellation dahin, daß er zunächst Erhebungen über die Wirkungen des Spezialgesetzes für Galizien anordnete, welche ein sehr günstiges Resultat ergaben. Betreffs anderer Länder pflog er ein Einvernehmen mit anderen Ministerien, wonach der Minister des Innern mit Erlaß vom 3. März die Länderchefs zu genauen Erhebungen über Wuchersfälle und über die Kreditverhältnisse der kleinen Gewerbsleute und Landwirthe anwies. Nach Einlauf dieser Erhebungen wird die Regierung Vorschläge machen (Beifall).

Triest, 20. März. Die Handelskammer beschloß in zahlreich besuchter Sitzung einstimmig, anlässlich der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten 5000 fl. Rente zur Vermehrung der Gisela-Stiftung und 2000 fl. für die Verunglückten in Szegedin zu widmen.

Graz, 20. März. (Presse.) Der Landesauschuß petitionierte beim Handelsministerium, daß bei den handelspolitischen Verhandlungen mit Deutschland die Interessen der österreichischen Land- und Forstwirthe gewahrt und daß durch strenge, ausreichende Maßnahmen an den Südgrenzen des Reiches der Vorwand zu zollpolitischen Vergationen des Viehhandels benommen werden möge.

Prag, 20. März. (Presse.) In Dobruza, an der Bilsener Eisenbahn gelegen, stürzte gestern abends ein Drittheil der Radbuzabridge unter ungeheuerem Getöse ein. Glücklicherweise sind keine Menschenverluste zu beklagen.

Teplitz, 20. März. (N. fr. Pr.) Gestern wurde ein bedeutender Tagbruch in unmittelbarer Nähe der Teplitzer Wasserleitung constatirt. Hierdurch ist ein

neuer Beweis für die Gefährdung der Wasserleitung durch den Kohlenabbau der „Franconia“-Werke erbracht.

Pest, 20. März. Aus Szegedin telegraphirt man dem „Pester Lloyd“: Da aus Pest telegraphisch gemeldet ward, der Finanzminister hätte zugesagt, Geldvorschuße zu gewähren, um die Rückzahlung von Geldanlagen seitens der Szegediner Institute zu ermöglichen; da ferner gemeldet wurde, daß die Einstellung aller Gerichtsvollstreckungen auf sechs Monate erfolgen werde, begab sich eine Deputation von Mitgliedern der Geldinstitute heute nachs nach Pest. — Das Krenmayer Gymnasialalumnium gibt dreißig Szegediner Studenten freie Verpflegung; die Reisespesen bestreitet die Regierung. — Obergespan Dani bittet um die Sistierung von Brodsendungen für acht Tage, weil sich dieselben immens anhäufen. Die Lage Szegedins ist unverändert. Das Wasser fiel im Inundations-terrain seit gestern um 2 1/2 Zoll, in der Theiß um 1 Zoll.

Berlin, 20. März. Der „Nordb. Allg. Btg.“ werden die neuerlich verbreiteten Mittheilungen über ein preussischerseits bevorstehendes Arrangement mit dem Herzoge von Cumberland von glaubwürdiger Seite als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.

München, 20. März. Der Führer der Altkatholiken, Professor Johannes Huber, ist heute am Herzschlage gestorben.

Paris, 21. März. Die schwimmende Batterie „Arrogante“ ist Mittwoch auf der Rhede von Hyères während eines Wirbelwindes umgeschlagen; von 122 Personen wurden 80 gerettet.

London, 20. März. Der Fonds für die Szegediner ist auf 5300 Pfd. St. angewachsen. Graf Karolyi dankte gestern dem Lordmayor persönlich.

Konstantinopel, 19. März. Infolge des Scheiterns des Projektes Tocqueville's hat die Pforte ein Projekt beschlossen, wonach von nun an vier Fünftel der Steuern in klingender Münze und ein Fünftel in Raimes zu zahlen sind. Die eingegangenen Raimes werden sofort vernichtet.

Telegraphischer Wechselkurs.

vom 21. März.

Papier-Rente 63.50. — Silber-Rente 64.70. — Gold-Rente 77.30. — 1860er Staats-Anlehen 117.50. — Bank-Aktion 791. — Kredit-Aktion 245.70. — London 117.30. — Silber —. — R. f. Münz-Dukaten 5.53. — 20-Franken-Stücke 9.33. — 100-Reichsmark 57.60.

Wien, 21. März, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurse.) Kreditaktion 245.80, 1860er Lose 117.50, 1864er Lose 151.75, österreichische Rente in Papier 64.52, Staatsbahn 257.—, Nordbahn 214.—, 20-Frankenstücke 9.33, ungar. Kreditaktion 234.50, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 104.80, Lombarden 66.50, Unionbank 76.50, Lloydaktion 675.—, türkische Lose 21.25, Communal-Anlehen 108.10, Egyptische —, Goldrente 77.20, ungarische Goldrente 86.10. Ruhig.

Angekommene Fremde.

Am 21. März.

Hotel Stadt Wien. Burghart, Graz. — Weit, pens. Steuer-einnehmer, Feitritz. — Jelll und Weiß, Reisende; Verd und Pokorny, Kaufleute, und Doctor, Beamter, Wien. — Pollat, Hdsbm., Neumarkt. — Schuntar, Wertsarzt, Johannisthal. Hotel Elephant. Staricka, Mühlbesitzer, Weiniz. — Kuback, Reis., und Schmid, Wien. Kaiserlicher Hof. Goltzevskij, Holzhändler, Canale. — Kocijancic, Triest. Mohren. Morpurgo, Seher, Görz. — Molinari, Graz.

Verstorbene.

Den 20. März. Gertraud Widmar, Inwohnersweib, 23 J., Borort Karolinengrund Nr. 11, Blutskurz.

Theater.

Heute (gerader Tag) mit durchaus neuen Kostümen und neuer Ausstattung zum ersten male: Die letzten Mohikaner. Komische Operette in 3 Acten von F. Zell. Musik von Richard Genée.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansiht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
21.	7 U. Mg.	730.81	+ 9.0	SB. schwach	bewölkt	12.00
	2 " M.	730.18	+ 13.4	SB. schwach	bewölkt	Regen
	9 " Ab.	738.68	+ 9.0	windstill	Regen	

Trübe, nachmittags Regen, der abends noch anhält. Das Tagesmittel der Wärme + 10.5°, um 6.4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Eingefendet.

Bergers Theerpastillen

sind von allen Theerpräparaten das leicht verdaulichste; sie belästigen weder den Gaumen noch verursachen sie übles Aufstoßen, und sie werden von jedermann, selbst von Kindern, vorzüglich vertragen. Bergers Theerpastillen sind dabei ein wirkliches, bei Bronchialkatarrh, Husten, Heiserkeit u. s. w. tausendfältig erprobtes Heilmittel und bringen die Wirkung des Theers in aus-gezeichnete Weise zur Geltung. Denjenigen Personen jedoch, welche es vorziehen, sich der Theertafeln (reiner Medijinal-theer in Gelatinhülle) zu bedienen, wird der Rath ertheilt, Bergers Theertafeln zu gebrauchen und diese in den Apotheken ausdrücklich zu verlangen.

Preis einer Blechdose Bergers Theerpastillen 50 kr., eines Flacons Bergers Theertafeln 1 fl. 8. B.

Hauptdepot für Krain bei Herrn Apotheker J. Svoboda in Laibach.

Für die freundliche, vielseitige Theilnahme während der langwierigen Krankheit unseres un-geheueren Vaters, resp. Bruders und Schwagers, des Herrn

Peter Simonetti,

sowie für die zahlreichen Kranzspenden und Betheiligung zu dessen letzter Ruhestätte sagen wir allen Freunden und Bekannten den tiefgefühlten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankagung.

Allen P. T. Freunden und Bekannten, ins-besondere den Herren Collegen meines verstorbenen Gemahls und den Herren Offizieren von Rudolfs-werth, spreche ich den wärmsten Dank aus für die liebenswürdige Theilnahme am Begräbnisse meines Mannes

Wenzel Widmaier.

Die betrübte Gattin

Aloisia Widmaier.

Gurkfeld am 20. März 1879.

Dank.

Für die zahlreiche Begleitung beim Leichen-begängnisse unseres innigstgeliebten Vaters, rüh-sichtlich Schwiegervaters,

Johann Verderber

sprechen allen Begleitern, insbesondere der löblichen freiwilligen Feuerwehr, den innigsten Dank aus

die Hinterbliebenen.

Gottschke am 16. März 1879.

Börsenbericht.

Wien, 20. März. (1 Uhr.) Anlagewerthe verkehrten in ungemindert fester Tendenz, obwohl Speculationspapiere theilweise reagierten.

	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware
Papierrente	64.40	64.45	Grundentlastungs-Obligationen.				Ferdinands-Nordbahn	2140—2150—
Silberrente	64.70	64.80	Böhmen	102—	103—	Franz-Joseph-Bahn	137—137.50	
Goldrente	76.85	76.90	Niederösterreich	104.50	105—	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	228.50 229—	
Lose, 1854	114.50	115—	Galizien	87.75	88—	Kaschau-Oderberger Bahn	106.50 107—	
" 1860	117.50	117.75	Siebenbürgen	76.50	77.25	Lemberg-Gzernowitzer Bahn	127.75 128.25	
" 1860 (zu 100 fl.)	127.25	127.75	Temeser Banat	77.75	78.25	Lloyd-Gesellschaft	658—659—	
" 1864	151—	151.50	Ungarn	82—	82.75	Desterr. Nordwestbahn	120—120.50	
Ung. Prämien-Anl.	94.50	94.75	Aktion von Banken.				Rudolfs-Bahn	124—124.50
Kredit-L.	167.25	167.50		Geld	Ware	Staatsbahn	255.25 255.75	
Rudolfs-L.	18—	18.50	Anglo-östr. Bank	103.25	103.50	Südbahn	65—65.50	
Prämienanl. der Stadt Wien	107.50	107.75	Kreditanstalt	244.40	244.50	Theiß-Bahn	190—191—	
Donau-Regulierungs-Lose	108—	108.25	Depositenbank	160—	162—	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	87—87.50	
Domänen-Pfandbriefe	143.50	144—	Kreditanstalt, ungar.	233.50	233.75	Ungarische Nordostbahn	119—119.50	
Desterr. Schatzscheine 1881 rück-zahlbar	99—	100—	Desterr. öst. ung. Bank	792—	793—	Wiener Tramway-Gesellsch.	182.25 182.75	
Desterr. Schatzscheine 1882 rück-zahlbar	98.75	99—	Unionbank	75.50	75.75	Pfandbriefe.		
Ungarische Goldrente	85.80	85.85	Verkehrsbank	113—	113.50	Alg. öst. Bodenkreditanst. (i. Gd.)	113—113.50	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	103.75	104—	Wiener Bankverein	114.25	114.50	(i. B.-B.)	98.75 99—	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	103.25	103.75	Aktion von Transport-Unternehmungen.				Desterr. öst. ung. Bank	100.10 100.30
Ungarische Schatzanw. vom J. 1874	119.50	120—		Geld	Ware	Alg. Bodenkredit-Anst. (B.-B.)	96—96.25	
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	97.75	98.25	Alföld-Bahn	121—	121.50	Prioritäts-Obligationen.		
Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 64.35 bis 64.40. Silberrente 64.70 bis 64.80. Goldrente 76.85 bis 76.90.			Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	544—	545—	Elisabeth-B. 1. Em.	93.75 94—	
103.25. London 117.25 bis 117.45. Napoleons 9.33 bis 9.33 1/2. Silber 100— bis 100—.			Elisabeth-Westbahn	171.50	172—	Ferd.-Nordb. in Silber	103.25 103.75	
						Franz-Joseph-Bahn	89—89.25	
						Devisen.		
						Auf deutsche Plätze	57—57.25	
						London, kurze Sicht	117.25 117.35	
						London, lange Sicht	117.35 117.45	
						Paris	46.35 46.45	
						Geldsorten.		
							Geld	Ware
						Dukaten	5 fl. 54	fr. 5 fl. 55 1/2
						Napoleonsör	9 " 33	" 9 " 33 1/2
						Deutsche Reichs-		
						Noten	57 " 60	57 " 65
						Silbergulden	100 " —	100 " —
						Krainische Grundentlastungs-Obligationen:		
						Geld 91.50, Ware —.		
						Kredit 243.50 bis 243.75. Anglo 103— bis		

Krainische Grundentlastungs-Obligationen: Geld 91.50, Ware —. Kredit 243.50 bis 243.75. Anglo 103— bis 103.25.